

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1864)**

Heft 36

PDF erstellt am: **01.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis.

Bei allen Postbureauz
franco durch die ganze
Schweiz:

Halbjährl. Fr. 2. 90.

Vierteljährl. Fr. 1. 65.

In Solothurn bei
der Expedition:

Halbjährl. Fr. 2. 50.

Vierteljährl. Fr. 1. 25.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Einrückungsgebühr,
10 Cts. die Petitzelle,
bei Wiederholung
7 Cts.

Erscheint jeden
Samstag
in sechs oder acht
Quartseiten.

Briefe u. Gelder franco

Volkschule und Kirche.

(Bruchstücke aus dem Hirtenschreiben des
Hochw. Erzbischofs von Freiburg.)

III. Die Kirche hat die Pflicht, die Schule mitzuleiten.

Die Kirche ist nicht nur berechtigt, sie ist verpflichtet, die Schule mitzuleiten, weil nur durch diese Mitleitung und Mitaufsicht der konfessionelle Charakter unserer katholischen Schulen und die katholische Erziehung in denselben gesichert ist.

Es ist klar: für katholische Schulen gehören katholische Schulbehörden, katholische Lehrer und Schulbücher, die wenigstens Nichts gegen die katholische Religion enthalten. Doch der bloße Name „katholisch“ macht's noch nicht aus. Schulbehörden und Schullehrer müssen verpflichtet sein, daß sie bei Allem, was sie in der Schule und in Bezug auf dieselbe anzuordnen, zu thun und zu lassen haben nach den Lehren und Grundsätzen der katholischen Religion sich richten, und daß sie auch selbst ehrlich glauben, was die katholische Kirche lehrt und dafür ein warmes Herz haben. Nur so ist die katholische Erziehung in den katholischen Schulen gesichert. Doch auch dieses genügt noch nicht. Der Bischof, der von Gott und seiner Kirche gesetzte Wächter über die katholische Glaubens- und Sittenlehre, muß in den Schulbehörden selbst mitwachen und mitwirken; theils um die katholische Schule zur Pflanzstätte des katholischen Glaubens und Lebens zu machen, theils um Alles zu verhindern, was durch Anordnung und Lehrplan, durch Aufsicht und Leitung der katholischen Religion schadet. Und wer sollte es nicht einsehen, daß der Lehrer der

katholischen Schule bei all' seinem Lehren und Erziehen, in seinem Wirken und Wandel in und außer der Schule vom katholischen Geist und Sinn geleitet sein muß! Hievon hängt ja fast Alles ab. Doch auch hierüber hat der Bischof nur sichere Bürgschaft, wenn er gesetzlich Sitz und Stimme in den Behörden hat, welche die Erziehung und Prüfung, die Bestellung und Amtsführung der Lehrer zu leiten haben. Die Lehr- und Lehrbücher, welche in der Schule gebraucht werden, können Dinge enthalten, die den katholischen Glauben untergraben, die christliche Sittsamkeit vergiften, den Stolz und die Weltliebe fördern oder die Ehrfurcht vor der Kirche in den Kindern mindern. Nun, vor solcher Giftweide vermag der Bischof die Schuljugend nur dann wirksam zu schützen, wenn er bei der Schulbehörde, welche die Schulbücher einführt, mitzuwirken hat.

Mit Unrecht sagt man Euch, die konfessionellen Rechte der Katholiken auf ihre Schulen und auf das katholische Schulvermögen werden durch vom Staate autorisirte Katholiken oder gar durch den konfessionslosen Staat allein geschützt und geltend gemacht. Die katholische Konfession besteht nicht ohne und getrennt vom Bischof. Trennt man Beide, so ist es um den Bestand der Konfession und der Kirche geschehen, weil Haupt und Glieder mit einander leben oder sterben. Nur der Bischof, nicht der konfessionslose Staat und nicht einzelne Katholiken können die katholische Konfession vertreten.

„Habet Acht auf die ganze Heerde, in welcher euch der heil. Geist zu Bischöfen gesetzt hat.“

Dieser oberhirtlichen Verpflichtung in Bezug auf die heranwachsende Jugend

müssen wir um so mehr nachkommen, als dieselbe der verdoppelten Hirtenhut bedarf. O möchte es Uns gegönnt sein, diese Unsere heil. Pflicht wirksam ausüben zu können. Doch, und mit großem Seelenschmerz sprechen Wir es aus: Der vorliegende Gesetzentwurf bedroht die katholische Erziehung unserer katholischen Jugend gar sehr! Denn welchen Einfluß auf die katholischen Schulen hat nach dem Gesetzentwurf der Bischof? Sehet! Selbst als Hirt und Wächter der katholischen Glaubenswahrheiten ist er in Ausübung dieses seines rein kirchlichen Amtes von dem un-katholischen Oberschulrath abhängig. Nur durch diesen darf er seine Anordnungen wegen Ertheilung des katholischen Religionsunterrichtes an die Lehrer geben. Der Vollzug der bischöflichen Erlasse in Sachen der katholischen Religion hängt von der Gutheißung der un-katholischen Oberschulbehörde ab; sie kann sie auch nicht vollziehen lassen. Kann dies nicht für die katholische Religion und Kirche gefährliche Folgen haben? Im übrigen Schulwesen hat der Bischof nach dem Gesetzentwurf rein nichts mitzuentcheiden. Er hat Nichts zu sagen bei Bestellung der Schulbehörden und deren Amtsführung: wie sehr hängt aber nicht Wohl und Weh der Schulen ab von der Beschaffenheit der Personen, welche jene leiten und beaufsichtigen!

Der Bischof hat Nichts mitzufagen bei der Aufsicht der Schule und des Lehrers. Wer sollte es aber nicht klar und hell einsehen, daß die katholische Erziehung und Bildung bedroht ist, wenn die Lehrer nicht im katholischen Geiste geleitet und beaufsichtigt werden und nicht angehalten sind, in diesem Geiste zu lehren und zu wirken!

So ist das katholische Schulwesen vom Bischof getrennt, und er kann die den katholischen Schulen drohenden Gefahren nicht abwenden, da ihm jede wirksame Einwirkung auf die Schulbehörden, auf die Leitung und Aufsicht der Schulen entzogen ist.

IV. Schlussworte.

„Geliebteste! man wirft der Kirche Verdunkelungsgelüste vor; als wolle sie die Bildung verhindern, das Volk verdummen. Wie unehelich ist dieser Vorwurf! Durch bald zwei Jahrtausende hat die katholische Kirche vor der Welt bewiesen, wie warm ihr die Bildung der heranwachsenden Jugend am Herzen liegt. Und wahrlich, wenn die Kirche mit allem Eifer eifert, daß die Kinder, die Hoffnung der Zukunft, dem positiven Christenthum nicht entzogen, der Kirche nicht entfremdet werden, erweist sie der Menschheit nur die größte Wohlthat. Denn Jesus Christus, der Sohn Gottes, ist und bleibt das Licht der Welt. Abfall von Christus ist Finsterniß und macht unverständlich für alle höheren Fragen des Lebens. Man beschuldigt die Kirche, als wolle sie den Fortschritt hemmen. Ja, den Fortschritt der Verweltlichung der Geister, den Fortschritt der Entchristlichung der Gesellschaft, den Fortschritt im Unglauben und im Laster will die Kirche hemmen, muß sie hemmen; aber dem Fortschritt, der Gott nicht mißfällt, huldigt sie mit aller Lust des Herzens und mahnt fort und fort mit dem Apostel Paulus: daß wir wachsen in der Erkenntniß des Sohnes Gottes, Wahrheit üben in Liebe und zunehmen in allen Stücken in ihm, der das Haupt ist, Christus.“

„Man wirft der Kirchenregierung und der Geistlichkeit Herrschaft vor. Wie ungerecht ist dieser Vorwurf! Wir verteidigen nur die von Gott gewollte Ordnung des Lebens: wir wollen nur die Pflichten unseres hl. Amtes in Bezug auf die heranwachsende Jugend, die durch die heilige Taufe das Recht auf diese unsere Pflichterfüllung hat, ausüben — und man beschuldigt uns deshalb öffentlich der Herrschaft! Geliebteste! Im vierten Jahrhundert lebte ein Bischof, Namens Basilius. Der Kaiser ließ ihn

durch seinen Minister Modestus bedrohen. Als dieser sah, daß der Bischof ihm fest und offen antwortete, sagte er zu ihm: „Mit diesem Hochmuth hat noch Niemand zu mir gesprochen.“ Da entgegnete ihm Basilius: „Du bist noch nie auf einen Bischof gestoßen. Wir Bischöfe sind die demüthigsten Leute der Welt, nicht nur gegen den Kaiser, sondern gegen den Letzten der Menschen, aber nenn es sich um Gott handelt, dann blicken wir nur auf Ihn.“

„Geliebte Mitarbeiter Gottes! Bald bin ich 67 Jahre katholischer Priester, über 30 Jahre katholischer Bischof, trage schon über 20 Jahre den Erzbischöflichen Hirtenstab — habe fast durch ein ganzes Jahrhundert Erfahrungen gesammelt und die Ueberzeugung gewonnen, daß bei der Vertheidigung der Lehre, Verfassung und Rechte der Kirche eine arglose Nachgiebigkeit und eine vorwiegende Rücksichtnahme auf irdische und weltliche Verhältnisse zwar augenblickliche Verlegenheiten zu beseitigen scheint, aber dafür oft die schädlichsten Folgen für eine lange Zukunft herbeiführt.“

„Priester und Gläubige! So stehen wir denn fest im Herrn. Auf unserer Seite stehen die Geschichte, das Recht, die Gerechtigkeit und die Freiheit. Zu uns stehet das Gebet der Christenheit. Auf uns blickt die katholische Welt, ob und wie wir unsere Pflichten erfüllen. Auf unserer Seite kämpft Christus, das stets siegreiche Haupt Seiner Kirche, und als der allmächtige Hort der in ihr verwahrten Heiligthümer. Drum vertrauen wir Gott: unsere Waffe sei das Gebet; unser Banner sei das Kreuz. In diesem Zeichen werden wir siegen.“

Und so verordnen Wir: An jedem Sonn- und Festtag wird im allgemeinen Gebet vor den Worten: „Wir bitten auch“ noch folgendes Gebet beigelegt:

„Laß auch die Eltern besonders jetzt eingedenk sein ihrer schweren Verantwortung für die christliche Kinderzucht und erhalte für ihre Kinder die Anstalten katholischer Erziehung.“

Correspondenzen und Notizen.

Wie ist zu helfen?

(Aus der Centralschweiz.)

Man klagt, besonders in jüngster Zeit, so vielfach über Zerfahrenheit der Katholiken, unsicheres Tacten derselben nach einem festen Haltpunkte, über selbstsüchtige Theilnahmslosigkeit der meisten gegenüber dem Eifer und der hingebenden Opferwilligkeit einzelner für die erhaltenden Elemente in Staat und Kirche, kurz über Mangel an Einigung der katholischen Kirche, und wirft die Schuld davon auf das Fehlen eines Programms, welches sie auf bestimmte Ziele einige.

Wenn ich diese Jeremiaden höre, und besonders wenn ich sie aus dem Munde oder der Feder eines kirchlich gesinnt sein wollenden Patrioten vernehme, so ergreift mich jedesmal ein Mergel, der mir das Blut in den Kopf treibt. Wir haben kein Programm? Ja doch, wir haben eines! Aber Tausende von Katholiken und ihr selbst, die ihr obige Klagen anstimmt, ihr ignorirt es. Daher unsere Zerfahrenheit!

„Wenn der Herr das Haus nicht baut, so arbeiten die Bauleute umsonst.“ — „Wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut.“ — „Ohne mich vermöget ihr nichts.“ — Das bedenken die Katholiken unseres Vaterlandes zu wenig. Man schließt sich nicht eng genug an die Kirche an. Man achtet zu wenig auf den Stellvertreter Desjenigen, der da ist „der Weg, die Wahrheit und das Leben.“

Einige man sich unter dem Panier der Kirche; horche man auf die Winke unseres edeln Pius IX., kurz: stehe man zusammen unter dem Programm des schweizerischen Piusvereins, und ich bin überzeugt, die Sache wird gehen: es wird geholfen werden. Fiat! *)

*) Einen trefflichen Wegweiser findet der Leser in der Schrift von Dr. J. J. Müller über die Krankheiten und die Heilmittel unserer Zeit, welche bei Gebr. Rüber in Luzern in zweiter Auflage erschienen ist.

Ueber den gegenwärtigen Priesterangel. (Luzerner-Korrespondenz.)

Gegenwärtig sind nun die neugeweihten Priester in den Kanton zurückgekehrt, sieben an der Zahl. Bei sechszehn Stellen wären zu besetzen, mehr als die Hälfte der Stellen bleiben somit unbesezt, der dritte Kurs der Theologie hatten letztes Jahr zwei Schüler, somit wenig Hoffnung auf Nachwuchs; freilich waren letztes Schuljahr etwa drei oder vier Theologen auf Universitäten. Der Mangel an Priestern ist somit auch im Kanton Luzern schon sehr fühlbar, und noch immer gehen Priester aus dem Kanton Luzern in andere Kantone, so gegenwärtig zwei geachtete und gelehrte und in jeder Hinsicht angesehene nach Baselland; in wenig Jahren wird der Priesterangel im Kanton noch fühlbarer sein, als anderwärts.

Warum will fast Niemand mehr Priester werden?

Erstens liegt es im Zuge der Zeit die materiell ist, und für das geistige Leben gar nicht günstig; alle Welt rennt und jagt nach Genuß, der Priesterstand legt aber Entbehrungen auf. Das schreckt junge Leute vom Priesterstand, wo es eine zwölfjährige Vorbereitung bedarf, natürlich ab.

2) Man fängt auch im Kanton Luzern an, den Priesterstand, wenigstens in den Städten, geringe zu achten, ja oft zu verachten und zu verleumden; in gemeinen Wirthshäusern und in gemeinen, rohen Gesellschaften, besonders der Schreiberseelen, der Kneipen- und Saufbrüder und Zottenreißer sind sie oft der Gegenstand saden Witzes und Gespöttes. Das vernehmen auch junge Leute, und die Lust geistlich zu werden, wird vielen verleidet. Ehemals hielten es die ersten Familien für eine Ehre, wenn ein Sohn geistlich wurde, gegenwärtig würden es viele eher für eine Unehre ansehen.

3) Bekanntlich werden die Schulen nicht überall in einem Geiste gepflegt, daß daraus Liebe für den geistlichen Stand entstehen kann. Man sagt dieß namentlich von der Philosophie in Luzern; viele, welche noch in der Rhetorik

fest entschlossen waren Geistlich zu werden, entschlossen sich anders, wenn sie aus der sogenannten Philosophie traten. Eine hämische Satyre eines Professors auf dem Scheidewege des Lebens vermag auf junge Leute viel, oft genug, um dieselben vom Studium der Theologie abzuwenden.

4) Ferner ist der geistliche Stand vielfach mit einer so kärglichen Existenz verbunden, daß mit dem Einkommen zu leben fast nicht möglich ist; es gibt immer noch Pfründen, wo das Einkommen etwa 600 Fr. beträgt, selbst in Städten, in Luzern z. B. haben die Kaplaneien im Hof, die vom Armen- und Waisenrath zu besolden, eine sehr kärgliche Existenz bei den heutigen hohen Preisen aller Lebensbedürfnisse. Ein Schreiber, der bereits keine Vorbildung bedarf und nicht so viele Beschwerden, Entbehrungen und Insulten auszustehen hat, erhält gleich ein Einkommen von 1800 bis 3000 Fr. und noch weit mehr. Die Schulmeister beziehen aus unsern geistlichen Klassen Aufbesserungen bis auf 2500 Fr., z. B. an der Realschule; Thurmwarte, Weibel, besonders Eisenbahnangestellte, Kondukteure, Postoffizianten, sie alle bedürfen keine Studien zu machen, haben bereits die Hälfte oft noch viel mehr Einkommen als die Geistlichen. Ueberdieß laufen die Armen und Hilfsbedürftigen gewöhnlich den Geistlichen zu; alles das ist nicht sehr einladend für das Studium der Theologie.

5) Fängt man immer auf's neue wieder an, den Geistlichen in ihrem Amte und in ihren Verrichtungen Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Jedermann will sie regieren, und glaubt das Recht zu haben, ihnen Befehle und Weisungen zu geben; ganz weltliche, selbst untergeordnete Behörden glauben ihre Oberherrlichkeit an Geistlichen besonders ausüben zu müssen.

Alles dieß ladet jedenfalls nicht ein in die Theologie zu treten. Außerdem wären es noch viele Gründe, welche den Priesterangel befördern, die wir jedoch für igt hier nicht anführen wollen.

Der Religionsunterricht in den Berggemeinden.

(Korrespondenz aus der Urschweiz.)

Sonntag den 7. August predigte unser Landsmann der Hochw. P. Joller, S. J., welcher sich während einigen Tagen bei seinem Vater in Stans aufhielt, in der Pfarrkirche zu Stans über das wichtige Thema der religiösen Kindererziehung. Er zeigte, daß sie das Glück der Familien, der Gemeinden und des Staates bilde und der hl. Kirche zur Zierde gereiche.

Wir benützen diesen Anlaß, um einige Bemerkungen bezüglich der Berggemeinden beizufügen. Die religiöse Erziehung der Jugend ist ein wahres Bedürfniß der Zeit und dürfte eine Lebensfrage jedes Jugendfreundes sein; möchten diese hohe Aufgabe wohl erfassen die Hochw. Seelsorger überhaupt, aber sonderheitlich die Kaplane in abgeschlossenen Bergthälern. Wie traurig wäre es z. B., wenn ein Seelsorger, um bei ungebildeten Eltern nicht in Mißkredit zu kommen, es zugeben würde, daß die christenlehrepflichtigen Knaben den ganzen Sommer auf den Alpen bleiben könnten und deswegen die Christenlehre einzig auf den Winter beschränken würde? Die Jugend bedarf nothwendig des christlichen Unterrichtes, und bedarf selben fleißig, denn die junge Pflanze verdorrt am schnellsten. Die Pfründen in den Bergthälern sind von unsern frommen Vätern nicht zur Bequemlichkeit und auch gewiß nicht als Wirthschaftsspekulationen gegründet worden, sondern zum Nutzen der Gemeinden. Dieser Nutzen wird aber nur durch die fleißige Ertheilung des Unterrichtes erzielt, und vor Allem soll der Seelsorger die Jugend niemals aus dem Auge verlieren, derselben regelmäßig den Unterricht ertheilen, dieselbe öfters in der Schule besuchen, um den Fleiß der Kinder zu prüfen, die Moralität zu handhaben und die Kenntnisse der heiligen Religion ihnen beizubringen. Allein geschieht es leider nicht hie und da, daß Seelsorger den Bitten der blinden Eltern allzugutmüthig willfahren und Kinder, nachdem dieselben 4 bis 5 Winter eine schwache Bergschule besucht haben, aus Schule und Christenlehre entlassen, ohne vorher mit dem betreffenden Ortspfarrer

Müßsprache genommen zu haben? Wenn man solche der Schule und Christenlehre entlassene Kinder fragen würde mit dem hl. Paulus: „Habet ihr empfangen den hl. Geist?“ so dürfte auch die Antwort uns wie dem hl. Paulus zukommen, „wir haben nicht einmal gewußt, daß ein heil. Geist sei.“ — Doch Gott sei Dank, wir haben in unseren Pfarrgemeinden vortreffliche Pfarrer, die alles Mögliche zur religiösen Bildung der Jugend leisten, und durch deren ausgestreuten Samen schon manches Gute bis in die abgeschlossenen Bergthäler verpflanzt worden ist.

Nicht vom See im Lande St. Gallen. (Korrespondenz.)

Die geistlichen Uebungen, welche der Hochw. P. Zoller aus der Versammlung vom kostbaren Blute, der Geistlichkeit St. Gallens gab, sind sehr zahlreich besucht worden. Das erstemal (19.—22. Juli) erschienen über 50, das zweitemal (25. bis 29. Juli) über 40 Priester. Der P. Zoller hielt sich ganz genau an die Uebungen des hl. Ignatius, welche durch keine neue Anordnung oder Erfindung des Stoffes ersetzt, geschweige denn verbessert werden können. So waren denn die ersten Betrachtungen über die Bestimmung des Menschen und der übrigen Geschöpfe auf dieser Welt, dann kamen folgerichtig die Betrachtungen über die Sünde, den Tod und die Hölle. Diese Betrachtungen sollen die Bekehrung des Herzens bewirken; aber damit ist der hl. Ignatius nicht zufrieden, er will ein neues Leben nach dem Willen Gottes. Daher folgten dann die Betrachtungen über das Reich Christi, die beiden Fahnen, das Leiden Christi und die drei Menschenklassen. Am Nachmittag war immer eine Instruktion über die Seelsorge.

Diese hl. Uebungen machten auf Alle, besonders aber auf die Kenner der Uebungen des hl. Ignatius den günstigsten Eindruck. Denn dieser große Geistesmann verlangt keine Predigten oder Vorträge, noch viel weniger wissenschaftliche Erörterungen, wie Jemand geträumt hat, sondern klare und einfache Bestimmungen der s. g. Punkte, damit dann jeder diese Punkte selbst betrachte und auf sich anwende. So hat es der Hochw. P. Zoller

nach dem Vorbilde des unübertroffenen Meisters gemacht. Der zahlreiche, ungewollene Besuch dieser hl. Uebungen hat klar gezeigt, wie sie für jeden Priester ein Bedürfnis, ja eine Nothwendigkeit sind. Mehrere Pfarrherren haben den Vorsatz gefaßt, in ihren Gemeinden Missionen zu halten, um überall neues Leben zu wecken. Der Hochw. P. Zoller hat schon in der kleinen Berggemeinde Mülrithe eine dreitägige Mission gehalten; groß war die Erbauung, die Theilnahme und der Trost des Volkes. O! wenn alle Pfarrherren die Missionen ernstlich wollten und sich wackere Männer dafür aufopferten! welch' neues Leben würde erwachen, wie würde Gott das sündenbeladene Vaterland mit den drohenden Strafgerichten verschonen! Sind jene Stimmen, welche sich in diesem Blatte so stark vernehmen ließen, wirkungslos verflungen? —

Weil ich einmal am Schreiben bin, muß ich der „Kirchen-Ztg.“ noch über andere Verhältnisse etwas sagen. Während der ehrwürdige Nestor von Freiburg gegen die Staatsschulen, in denen die Kirche noch so als Schatten geduldet wird, so kräftig gesprochen hat, soll bei uns in den nächsten Wochen das jährliche Sümchen von 20,000 Fr. aus dem Erbe des hl. Gallus an eine religionslose Mischschule des Staates geschenkt werden. Männer, welche früher eine solche Schule fast als T. . . . verkündeten, wollen sie heute mit Kirchengut erstellen. Freilich sagen die Schläuen, sie können nach dem 3. Juni 1861 dazu gezwungen werden. Obschon diese Herren gute Philosophen sind, so wage ich es doch, ihnen ein Dilemma vorzulegen. Entweder könnt ihr zur Bezahlung dieser 20,000 Fr. gezwungen werden oder nicht; könnt ihr nicht gezwungen werden, und gebt sie doch, so möget ihr in euerem „Wahrheitsfreund“ und die Mai- und Schulbüchlein von 1850—1860 nachlesen, welchen Namen diese Handlung verdient; könnt ihr aber gezwungen werden, so saget, wie habt ihr am 3. Juni gehandelt?

Wird das katholische Kollegium diese 20,000 Fr. zu einer Rüstung gegen seine Kirche vergeben? Werden die geist-

lichen Kollegienrätthe auch mithalten? Werden 3. Juni 1863 gegen den Willen des Volkes und zum allgemeinen Uergerniß herbeigeführt, der soll zahlen! — Hätte Dr. Weber 1855 die sämmtlichen katholischen Fonde in's Meer geworfen, würde dennoch seine Sünde nicht so groß sein, als diejenige, welche man heute begehen will; denn aus dem Meere wären keine kirchenfeindlichen Soldaten emporgetaucht. Soll die Kirche mit ihrem Gelde feindliche Heere werben?

Aus diesen wenigen Zeilen kann man leicht ersehen, wie weit man in den Prinzipien gekommen ist, wie Alles zerrissen, aufgelöst, zerfahren, zerstoßen. Der Mann „Am See im Lande St. Gallen“ soll das Erziehungsgesetz zersaufen, wie er die katholische Organisation zersauft hat, und er wird finden, daß die Kirche den ihr gebührenden Einfluß auf die Erziehung der Jugend verloren hat, daß der Staat ohne Religion Alles leitet, daß er folgerichtig die Jugend für einige Fertigkeiten ohne Religion abrichten wird, daß die geistlichen Bezirksschulrätthe an der Zerstörung mitarbeiten müssen, ob sie wollen oder nicht; er soll hie und da über den See fahren, unsere Verhältnisse studieren und wird sehen, wie unter dem wuchernden Unkraute des Neides, der Habsucht, des Ehrgeizes, der Gleichgültigkeit, des Unglaubens, der Genussucht, der Entfittlichung die guten Keime ersticken und die Saat des hl. Gallus allmählig verdirbt, wenn sich nicht die guten Elemente sammeln, dem faulen Frieden den Mantel vom siechen Leibe reißen, damit das Volk das kommende Geschlecht nicht in namenloses Elend stürze.

Vom See her kam einst der hl. Gallus; er hat das Licht in die Wildniß der Herzen und der Wälder gebracht; das Feuer am See loderte heute hell auf, um die nahende Witternacht zu ver scheuchen!

Semper aliquid hæret.

(Aus der innern Schweiz.)

Wenn man heutzutage sich nur ein wenig von seiner Wohnung entfernt und mit seinen Mitmenschen in Berührung tritt, so sieht man deutlich, wie der Lügen- und Verläumdungsgeist bemüht ist, unter

das noch unverdorrene Volk falsche Begriffe und Vorurtheile gegen die hl. Kirche, gegen Klöster, gegen Priester und Laien, welche bei Andern auf das religiöse Leben Einfluß haben, zu verpflanzen. Verläumdung und üble Nachreden überschwemmen hier und da einzelne Gemeinden, wie zur Zeit Pharao's die Heuschrecken das Egyptenland, und feiern heutzutage an manchen Orten ihren Triumph. Ohne Verläumdung könnte man nicht die heilige Religion herabwürdigen, ihre Diener und Altäre verächtlich machen; ohne diesen Gehülfen würden nicht Bösewichte in Kredit, Gottesläugner auf die Lehrstühle kommen.

Wenn man nicht zur üblen Nachrede seine Zuflucht nähme, so würden gewiß nicht werththätige, gemeinnützige Kloster-äbte, welche strenge Klausur und Disziplin beobachten, die Schulen fördern und für die Arbeitsklasse ein warmes, theilnehmendes Herz haben, so daß kein Einziger, der in ihrer Umgegend Arbeit sucht, selbe nicht findet, auf alle mögliche Art und Weise angeschwärzt und in unkirchlichen Zeitungsblättern verschimpft und gelästert.

Einsender dieses kennt die Gemeinnützigkeit eines jetzt lebenden Klosterabtes der Urschweiz. Würde ein Fabrikherr oder sonst ein Kulturheld so gemeinnützig handeln, einige Blätter hätten zu wenig Raum, dem Publikum ihre Vobhudeleien mitzutheilen; aber weil sie ein frommer Ordensmann ausübt, so haben dieselben in ihren Augen keine Bedeutung und Werth. Denn die Klöster haben sich bei unseren Aufgeklärten überlebt; können sich aber die Werke werththätiger Nächstenliebe und Barmherzigkeit auch überleben? — Die Verläumdung und üble Nachrede ist eine wahre Pest, welche ihre Opfer fordert. Bei der Jugend sucht man die Lehren der hl. Religion als eitles Pfaßenspiel zu schildern und die Männer mit Vorurtheilen gegen Kirche und Klöster zu gewinnen, als seien selbe unnütze Pflanzen.

Doch trösten wir uns; schon bei Christus Zeiten hatte die Verläumdung unschuldige Opfer gefordert. Machte Christus die Kranken gesund, so war er ein Sabbathschänder; gab er sich für das aus, was er war, so war er ein Gottesläugner;

gebot er jedem zu geben, was ihm gehört, so war er ein Kaiserfeind!

Wochen-Chronik.

Solothurn. Niederaamt. (Brief vom 25.) Letzten Sonntag den 21. d. M. fand in Schönenwerd unter Theilnahme der sehr zahlreich herbeigeströmten Bevölkerung der ganzen Gegend, eine Primizfeier statt, und zwar ist dieß nun der dritte Priester seit 4 Jahren, der in der alterwürdigen Stiftskirche das erste hl. Mesopfer Gott darbrachte. Diesmal aber hat die Gemeinde Schönenwerd mit Recht ein um so regeres Interesse an den Tag gelegt, weil sie nun einmal, wohl das erste Mal seit Menschengedenken, einen ihrer Mitbürger, Hrn. S. Walser, am Altare die heil. Handlung verrichten sah. Dieses erhöhte Interesse gab sich denn auch namentlich in der besonders aner kennenswerthen Leistung der Kirchensänger und der Musik zur Erbauung des Volkes kund. Die vortreffliche Festpredigt, die der Hochw. Hr. J. Eggenchwiler, Professor in Solothurn, hielt, behandelte in eindringlicher Sprache die Heiligkeit und erhabene Würde des katholischen Priestertums, sowie die Schwierigkeiten und Gefahren, welche dem pflichtgetreuen Priester bei Verwaltung seines Amtes entgegen treten, aber mit Hülfe der göttlichen Gnade überwunden werden können, oder mit den Worten der Eintheilung:

I. Der katholische Priester ist der Verwalter der göttlichen Geheimnisse.

II. Der katholische Priester ist aber auch Mensch und lebt und wirkt unter Menschen.

Tief gerührt und ergriffen verließ das Volk nach beendigtem Gottesdienste halb 12 Uhr die Kirche und es läßt sich hoffen, daß der gute Eindruck, den dasselbe von dieser erbaulichen Feier mit nach Hause genommen, bei Vielen ein nachhaltiger sein werde.

Luzern. (Brief.) Von Rothenburg wird berichtet, daß wohl neun Zehntel der Hausväter eine Petition eingereicht haben, worin sie ihren bewährten Herrn Kaplan Schmid zum Pfarrer wünschen. Ob die h. Regierung diesem fast einstimmigen

Wunsche der Pfarrei entsprechen wird, steht noch zu erwarten.

Man will schon wieder eine Reorganisation an den Töchter Schulen der Stadt Luzern vornehmen; die Anstellung von Lehrern hat nicht gegliickt, die obersten Klassen sind fast ganz entvölkert.

Margau. Der Reg.-Rath hat die Prüfungskommission für die katholischen Geistlichen auf eine neue Amtsdauer bestätigt; dieselbe besteht aus den H. H. Landstatthalter Keller, Stiftspropst Leu in Luzern, Fürspreh Kellersberger in Baden, Dekan Müller in Laufenburg und Stiftspropst Huber in Zurzach.

— In dem Gesekvorschlage über die Wahl der Seelsorger durch die Kirchgemeinden wurde übersehen, daß dem bischöflichen Ordinariate konkordatsgemäß die Klassifikation der Pfrundbewerber zusteht; der Regierungsrath beantragt dem Großen Rathe nun für die zweite Verathung einen bezüglichen Zusatz des § 3 des Gesekvorschlages, wodurch dem Ordinariate das Klassifikationsrecht gewahrt bleibt.

Zug. Ueber das Lehrschwesterninstitut vom hl. Kreuz in Menzingen schreibt ein Korrespondent der „Schwyz. Ztg.“: „Es sind nun zwanzig Jahre verflossen, seitdem P. Theodosius und Herr Pfarrer Köllin, in Verbindung mit einsichtigen und opferwilligen Männern geistlichen und weltlichen Standes, dieses Seminarium katholischer Lehrerinnen auf der freundlichen Hochebene des Zugerberges, im stattlichen Pfarrdorse Menzingen, gegründet haben. Und heute? Ueber hundert in diesem Seminar gebildete, und mit denselben fortwährend durch die einfachen Gelübde verbundenen Lehrerinnen wirken in den verschiedenen Theilen der katholischen Schweiz — verachtet von Einzelnen, die ihre Wirksamkeit nicht näher kennen, angefeindet von Solchen, denen das System es zur Pflicht macht, jede ächt katholische Pflanze als ultramontanes Gewächs zu begeifern, hochgeachtet aber und anerkannt von Allen, die Gelegenheit, Fähigkeit und persönliche Unabhängigkeit genug besitzen, um solche Leistungen nach Gebühr zu würdigen. Wer berechnet die Summe des Guten, das durch diese hundert opferwilligen Lehrerinnen seit zwanzig

Jahren in tausend und tausend Kinderseelen bewirkt worden ist! Schon mancher Anstalt ist direkt oder indirekt der Dank des Vaterlandes ausgesprochen worden, die ihn weniger verdiente als dieser schöne Verein katholischer Lehrerinnen.

Baselland. (Brief.) Die bereits zwei Jahre verwaiste Pfarrei Aesch hat endlich wieder einen Pfarrer bekommen. Den 25. August hielt Herr Buholzer von Horn, St. Luzern, seinen Einzug in ihre Mitte. Die Feierlichkeit war groß. Der Pfarrverweser Pater Florian zog ihm mit der ganzen Pfarrei entgegen. Voran die Schulen, darauf die Jungfrauen in ihrem schönsten Schmucke, hierauf die Musik- und Gesangsvereine, dann die Gemeindebehörden; den Schluß machte eine unübersehbare Menschenmenge. Nachdem einige passende Reden gehalten worden, führte man den neuen Seelsorger unter schönen Triumphbögen hindurch in die festlich geschmückte Kirche, wo er zum ersten Male seine neue Herde segnete. Am Sonntag war die Installation, die, wenn möglich, noch feierlicher und herzlicher war, als der Empfang selbst. Mächtig war der Eindruck, welchem die Rede des Hochw. Offizials Mettauer auf die aus allen Dörfern herbeigeströmte Volksmenge, besonders aber auf die Aescher selbst machte und manches Männerauge wurde feucht, als er dem neuen Pfarrer die Zeichen seines Amtes übergab. Die Feierlichkeit gestaltete sich Abends zu einem Volksfeste, an welchem nichts fehlte, was das Herz des Menschen erfreuen mag. Festessen, Toaste, Musik, Gesang, Kanonendonner und selbst ein sehr gelungenes Feuerwerk. Aesch hat gezeigt, daß es den Besitz eines tüchtigen Pfarrers zu schätzen und zu ehren weiß. Arlesheim aber wird an diesem Pfarrfeste ein Beispiel nehmen, was man thun könnte, wenn man den zur Firmelung kommenden Bischof ehren will.

Zürich. Das aufgehobene Kloster Rheinau wird in eine Irrenversorgungsanstalt umgewandelt. Für die erste Abtheilung sind die auf Fr. 160,000 Kosten veranschlagten Baupläne bereits genehmigt worden.

Freiburg. Den 25. d. fand in der Kirche des Kollegiums St. Michel eine schöne und erhebende Feierlichkeit statt.

Herr Romain Weck aus der Gesellschaft Jesu feierte seine erste heil. Messe in Gegenwart seiner Familienglieder und einer zahllosen Menge Volkes. P. Albert, der Bruder des jungen Priesters, hielt die ausgezeichnete Festpredigt.

— Freitag den 26. August fand in der Kollegiumskirche die feierliche Enthebung der sterblichen Ueberreste des ehrw. P. Canisius statt. Der Hochwft. Bischof von Lausanne-Genf, zwei Abgeordnete des hl. Vaters, Repräsentanten aller noch in Freiburg bestehenden religiösen Orden, mehrere Väter der Gesellschaft Jesu, bei 150 Pfargeistliche des Kantons, sowie das gesammte Kapitel von St. Niklaus, der Direktor des öffentlichen Unterrichts und drei Aerzte wohnten eingeladen der Feier bei. Zwei volle Stunden nahm die Weghebung des schönen Grabsteines in Anspruch; auf demselben stand die Inschrift;

Ossa

R. P. Petri Canisii

Soc. Jesu Theolog. Obiit

Friburg. Helv. XXI. Dec. Anno

1597 Aetatis 77 Reliq. 54.

Hac translata sunt ossa

R. P. Petri Canisii, die

XXXI. Martii anno 1623.

Der Sarg war mit drei Schlössern versehen. Nachdem die Gebeine durch die beeidigten Aerzte untersucht worden waren, brachte man den Sarg in die Canisius-Kapelle, deren Thür darauf verschlossen und versiegelt wurde. Am nächsten Morgen begann wieder die Untersuchung der Gebeine. Es wird nun nächstens in Rom die Heiligssprechung erfolgen.

Kirchenstaat. Rom. Die Versuche einer Wiedervereinigung der morgenländischen Kirche mit der abendländischen gewannen durch die von Pius IX. für die kirchlichen Angelegenheiten des Orients eigens niedergesetzte Congregation einen neuen Ausgangspunkt, so daß sie zu einer offenen Mission wurden. Diese sollte sich aber nicht an das Volk, sondern an den Klerus richten. Die Propaganda veröffentlicht eben zwei sehr bemerkenswerthe, dahin abzweckende Werke.

— Eine teleg. Depesche meldet die Ernennung des Hrn. Pfarrer Mermillod,

welcher gegenwärtig in Rom weilt, zum Weihbischof in Genf.

* **Oesterreich.** Innsbruck. Frequenz der Universität betreffend. Die Zahl der Studirenden im Sommersemester an der hiesigen Universität beträgt im Ganzen 366, wovon 151 Theologen, 153 Juristen, 58 Philologen und 4 Pharmazeuten. Das k. k. Staats- und Unterrichtsministerium hat in neuester Zeit mehrere Anordnungen bezüglich der Vorlesungen an der Innsbrucker Hochschule getroffen, die geeignet sind, einen günstigen Einfluß auf die Frequenz derselben zu üben. So wird z. B. an der theologischen Fakultät künftighin nebst dem schon bestehenden großen vierjährigen Kurse der Dogmatik (von täglich 2 Stunden), noch ein zweiter kürzerer Kurs gegeben werden, in dem die ganze Dogmatik in mehr kompendiöser Weise in zwei Jahren vorgetragen wird. — An der juridischen Fakultät ist ferner die Einrichtung getroffen worden, daß die meisten Fächer in deutscher und italienischer Sprache zugleich tradirt werden. Was die philosophische Fakultät endlich betrifft, so ist der frühere Lehrplan auch in verschiedener Weise verbessert und bedeutend erweitert worden.

Italien. Gaetano, Graf Benaglio von Bergamo. Bischof von Lodi, zählt 97 Lebensjahre und ist noch so rüstig, daß er unlängst mehr als tausend Kindern (zu Angelo) die heilige Firmung spenden konnte.

Preußen. Aus Köln erfährt man, daß die Gesundheit Seiner Eminenz des Kardinal-Erzbischofs von Weiszel unheilbar zerrüttet sei. Das wäre höchst schmerzlich allseits! — Möge Gott den hohen ausgezeichneten Kirchenfürsten doch wieder genesen lassen.

— Aus Posen berichtet man einen sonderbaren Krawall, der dadurch entstanden sein soll, daß das Volk den Umriß eines menschlichen Körpers an der Wand eines Hauses, daran eine Muttergottes-Statue, als einen „leuchtenden Abriß des Leibes Jesu“ gedeutet hat, der nach Augenzeugen (!) aus der Kirche zu seiner Mutter gekommen, auf deren Fürbitte er Polen befreien wolle. Das Volk soll den Mörtel der Stelle als Reli-

quie abgebrochen haben. Die Polizei ließ Nachts die Stelle verwischen; es zeigte sich bald wieder eine ähnliche (?), und der Tumult artete in einen Kravall aus, der viele Verwundungen zur Folge gehabt haben soll. An drei Tagen währte diese Geschichte, die etwas räthselhaft klingt. Die Figur soll das Spiel des Zufalls durch Regen sein! —

Württemberg. In Gßlingen wurde unlängst die herrlich restaurirte ehrwürdige St. Paulskirche unter großer Feierlichkeit eingeweiht. Dieser Gottesbau stammt aus dem dreizehnten Jahrhundert, und war seit der Reformation — auch durch Baufälligkeit — dem Dienste des Herrn entfremdet. Nach 300 Jahren wurde wieder zum erstenmale darinnen die heil. Firmung erteilt.

Baden. Die Protestanten (besserer Gattung) protestiren nun auch gegen die Schulreform in einer Eingabe an den Großherzog, deren Inhalt sich auch an die Katholiken wendet und folgend schließt:

„Wir haben geschwiegen bis zu der äußersten Grenze der Möglichkeit, wie wohl mit vielen Neuerungen nicht einverstanden, allein das Gewissen gebietet uns nunmehr zu reden, da eine kleine, in geheimen und öffentlichen Vereinen thätige, übereifrige und in der Wahl ihrer Mittel allzuwenig wählerische, leider auch durch Beamte verstärkte Minderheit, die unaufhörlich Umgestaltungen aller öffentlichen Verhältnisse fordert, den Versuch wagt, auch unsere Gewissen durch die Einführung von Mischschulen unterjochen zu wollen.“

— Von Freiburg aus ist durch das erzbischöfl. Ordinariat an die Curatgeistlichkeit die Weisung ergangen, den Hirtenbrief vom 19. Juli gegen das Schulgesetz so viel als möglich unter den Gläubigen zu verbreiten. Diese Maßregel setzt die ganze Freimaurerbande in Feuer und Flammen und sie schämt sich nicht, die Polizei zu Hilfe zu rufen, weil „durch eine solche Massenverbreitung der Hirtenbrief aufhöre, ein kirchlich officielles Schriftstück zu sein, und lediglich ein Flugblatt werde, das nach seinem Inhalt wie nach der Form seiner Verbreitung den Bestimmungen des Preßgesetzes und Strafgesetzbuchs verfall.“

Belgien. Die Mechelner katholische Versammlung verspricht auch dieses Jahr wieder sehr glänzend zu werden. Aus Spanien sind bereits mehrere hervorragende Katholiken angekommen. Aus Frankreich wird der Bischof Dupanloup von Orleans, der P. Felix aus der Gesellschaft Jesu, der herbede Nachfolger Lacordaire's auf der Kanzel von Notre-Dame, der Fürst Broglie, Colhin u. a. m. erscheinen.

Inländische Mission.

Von der Pfarrei Gersau	Fr.	203.	78
Von Bremgarten	"	20	—
Von der Pfarrei Chaam	"	100.	—
Uebertrag laut Nr. 35	"	3218.	75

Summa bis heute Fr. 3542. 53

Der Kassier:

P. Danwart, Spitalpfarrer.

Personal-Chronik.

Ernennungen. Die dieser Tage in Wyl, Kt. St. Gallen, versammelten obersten Vorsteher der Schweizerischen Kapuziner-Provinz haben zu Ortsobern ernannt:

Für Luzern: P. Robert, Guard. und Prediger; P. Anastasius, Vikar. Stans: P. Jrenäus, Vikar. Zug: P. Maximus, Guard. und Prediger. Sursee: P. Gotthardus, Guard.; P. Aquilin, Vikar. Sarnen: P. Ephrem, Vikar und Prediger. Schüpfheim: P. Deodatus, Vikar. Art: P. Justus, Guard.; P. Dptatus, Vikar. Wyl: P. Florentin, Vikar. Solothurn: P. Alexander, Guard.; P. Benjamin, Vikar. Olten: P. Andreas, Guard. Sitten: P. Vlastus, Vikar. Die hier nicht bezeichneten PP. Guard. und Vikar. bleibten an den bisherigen Stellen.

[Murgau.] Die Filialgemeinde Mühla u bei Eins hat den Hochw. Hrn. Martin Gyr von Einsiedeln, welcher bald zwei und ein halbes Jahr bei ihr wirkte, einstimmig zu ihrem Seelsorger gewählt.

Hochw. Hr. Pfarrer Johann Verthele, der elf volle Jahre als ein unermülich thätiger, frommer und sehr eifriger Seelsorger der großen Pfarrgemeinde Wassen (Kt. Uri) vorgestanden, hat dieselbe verlassen und die Stelle eines Kaplans oder Frühmessers in Au, Bezirks Muri, angetreten.

[Freiburg.] Hochw. Herr Chorherr Grangier wurde zum Pfarrer von Stafis ernannt, an die Stelle des verstorbenen Hochw. Hrn. Dekan Chaney sel.

R. I. P. Zurzach. (Korresp. vom 30. August 1864.) Heute früh verlor das hiesig Kollegiatstift wieder eines seiner würdigsten Mitglieder. Der Hochw. Hr. Joh. Bapt. Kuhn, seit 18. November 1863 Chorherr dahier, ahnete gestern bei bestem Wohlfsein nicht, daß seine Lebensuhr abgelaufen. Eine unerwartet eingetretene

Gehirn-Apoplexie machte dem theuren Leben ein Ende. Dem liebenwürdigen biedern Manne sei ein kleines öffentliches Andenken gewidmet.

In Waldhäusern geboren, den 24. Juni 1791, erhielt Joh. Baptist, von 8 Geschwistern das vierte, eine sorgfältige fromme häusliche Erziehung. In Bünzen genoss er den ersten Schulunterricht. Die Lernbegierde und das gute Betragen des Knaben berechtigten die Eltern zu den schönsten Erwartungen. Zum ersten Lateinlehrer desselben wurde Herr Kaplan und Präses Kaspar Anton Bürgisser in Bremgarten auserkoren. Der gute Anfang ermunterte zu weiterem Vergehen. In Muri und Solothurn absolvirte der junge Kuhn mit schönem Erfolge die Humaniora, ebenso im Jahre 1810 und 1811 die Philosophie in Luzern unter Widmer und Estermann. Im Herbst 1811 begab er sich auf die Hochschule Freiburg, und hörte unter Wanter, Hug, Schnappniger und Sauter die theologischen Disciplinen bis Spätherbst 1812, wo er dann in das Priesterseminar in Luzern aufgenommen wurde, und sowohl dort unter Regens Dereser, als auch am Lyceum unter Gügler und Geiger bis Ostern 1814 das Studium der Theologie fortsetzte. Den 4. Jänner 1814 erhielt er dann in Konstanz von Bischof Dalberg die kleinen Weihen, den 5. gleichen Monats das Subdiaconat, den 5. März das Diaconat und den 6. nach erhaltener Dispens super defectu aetatis das Presbyterat. Seine erste Predigt hielt er am Charfreitag 1814 in Oberwil, Bezirk Bremgarten; die Primiz feierte er in der heimathlichen Pfarrkirche zu Bünzen den 11. April 1814 unter Assistentz des Hochw. Herrn Ludwig Keller, Stadtpfarrer in Bremgarten, und wurde am gleichen Tage von der Pfarrgemeinde Dietwil als Kaplan gewählt. An dieser höchst bescheidenen Stelle blieb er volle 14 Jahre, bis 10. August 1828. Während dieser Zeit widmete er seine Kräfte nicht nur der Seelsorge mit gewissenhafter Treue, sondern auch den Schulen des Bezirks Muri, zu deren Inspektor ihn der h. Kantonschulrath wählte. Kuhns Beförderung durch das Stift Muri auf die Pfarrei Hermetschwil war von kurzer Dauer, vom 11. August 1828 bis 7. November 1830. Den 11. Oktober 1830 wählte ihn die h. Margauer Regierung zum Pfarrer nach Ober-Müti, wo er volle 33 Jahre unter vielen Veränderungen, die mitunter eine politisch bewegte Zeit herbeiführte, höchst segensreich wirkte. Herr Kuhn erkannte es als eine wahre Wohlthat Gottes, daß ihn die Vorsehung zu Gemeinden führte, die stets einen christlich religiösen Sinn bewahrten und stets

bestiffen waren, in der Anhörung des Wortes Gottes Erbauung zu suchen und zu finden. Das geistliche Landkapitel Bremgarten betraute Hrn. Kuhn mit der Würde eines Sextars und Kammerers.

Gebugt unter der Last der Sorgen und des Alters sehnte sich der brave Mann nach Ruhe; sie wurde ihm durch das Wohlwollen unserer hohen Regierung, die ihn unterm 9. September 1863 zur wohlverdienten Würde eines Chorgherrn am hiesigen Kollegiatstift erhob. Die am 18. November 1863 stattgehabte Installation war ein Ehrentag für das Stift und den Gewählten.

Wie Herr Kuhn schon als langjähriger Pfarrer im Freienamt durch Bescheidenheit, Fleiß in Besorgung seiner Amtsgeschäfte, Liebe und Aufrichtigkeit gegen Jedermann sich die ungetheilte Achtung des Volkes, der Behörden und der Amtsbrüder erwarb, so auch während seines leider nur zu kurzen Weilens am hiesigen Stifte. Obgleich oft und viel mit körperlichen Leiden kämpfend, unterließ er nur selten den Chorbefuch, und er machte sich's zur süßen Pflicht, über dem Grabe der hl. Verena seine noch übrigen Lebens-tage ganz dem Himmel zu weihen. Ein durchaus würdiges Glied unseres Asyls für betagte und verdiente Geistliche wollte er sein und bleiben. Darum auch war er von allen seinen Mitbrüdern hochgeachtet und geliebt. Doch er sollte nicht lange sich der ihm gewordenen Ruhefründe erfreuen; es ging nur zu bald in Erfüllung, was er jüngst einem seiner Chorbrüder eigenhändig geschrieben. „Meine Tage sind gezählt,“ so schreibt er. „Ich nähere mich der Grenze zwischen Zeit und Ewigkeit, und vernehme den Ruf bereits aus der Ferne: Bestelle dein Haus. Ach, ich mag noch Vieles zu wirken haben für jene Vollkommenheit, die für Aufnahme in eine höhere bessere Welt würdig macht. Doch, vertrauensvoll beuge ich mich unter die unendliche Barmherzigkeit und Güte Gottes.“

Möge das Wohlwollen unserer h. Regierung die am Stift gewordene Lücke recht bald wieder durch die Wahl eines Mannes ausfüllen, der, wie der Verbsichene, der ehrw. Anstalt zur Ehre und Zierde gereicht
J. H.

Offene Correspondenz. An Hrn. F.: „Das Manuscript wurde sogleich an die Adresse abgegeben, der Inhalt hat uns sehr angesprochen. — Die Einsendungen: „Die deutschen Phosphorlehrten“ — „Blicke in die Gefahren der Gegenwart aus der Urschwyz“ — „Der Raufte eire hl. Stätte“ — werden verdankt und nächstens benützt.

Anzeige.

Um dem Hochwürdigem Klerus die öftere Gelegenheit zur Geistes-Erneuerung vermittelt der so heilsamen Exercitien zu bieten, wird auf Anordnung des bischöflichen Ordinariats Chur auch dieses Jahr wiederum im Collegium von Schwyz ein Triduum für die Diözesangeistlichkeit abgehalten. Dasselbe beginnt Montag den 19. September Abends und endet am Freitag den 23. Vormittags. Die Erscheinenden haben bis zum 16. Sept. dem Rektor des Collegiums von Schwyz hievon Anzeige zu machen.

Der Besuch der Exercitien ist auch Priestern anderer Diözesen gestattet.

Chur, 31. August 1864.

[15] Die bischöfl. Kanzlei.

Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Geschichte

der

Philosophie des Mittelalters

von Dr. Albert Stöckl,

ordentl. Professor der Philosophie an der Academie Münster.

Erster Band.

(Periode und Entstehung und allmähliche Ausbildung der Scholastik.

gr. 8^o. 28 $\frac{1}{2}$ Druckbogen. geh.

Preis Fr. 6. 90.

Indem das vorstehende Werk ein genaues und objectives Bild der Philosophie des Mittelalters darstellt, erfüllt es eine der wichtigsten Forderungen unserer gegenwärtigen Literatur. Aus umfassenden Studien hervorgegangen und mit vorurtheilsfreiem Geiste ausgeführt, ebenso wissenschaftlich als geschmackvoll in seiner Darstellung, wird es den bisher vorliegenden grossentheils nicht katholischen Bearbeitungen dieses Gegenstandes gegenüber vielfach ein ganz neues und überraschend glänzendes Licht verbreiten.

Das Werk des als Lehrer der Philosophie hochgeschätzten Verfassers schliesst sich als Fortsetzung an die unter dem Titel „Die speculative Lehre vom Menschen“ erschienene Geschichte der antiken und patristischen Philosophie an, und lässt ohne Zweifel nach seiner Vollendung auch eine Darstellung der neuern Philosophie erwarten.

Der I. Band, welcher hier verliegt, enthält die Anfänge und Entwicklung der mittelalterlichen Philosophie bis zum dreizehnten Jahrhundert. Die übrigen werden in unmittelbarer Folge erscheinen.

Das ganze Werk wird aus drei Bänden bestehen.

Mainz, 1864.

Franz Kirchheim.

Sodalitäts-Exercitien.

Vom 26. September Abends bis zum 30. Morgens werden am Steinerberg, Kts. Schwyz, die üblichen Sodalitäts-Exercitien für Priester abgehalten werden, wovon aber auch Nichtsodalen Antheil nehmen dürfen. Anmeldungen bei Hrn. Pfarrer Looser daselbst. [13]

Neue

kathol.-theologische Verlagswerke

der S. Laupp'schen Buchhandlung

— Laupp & Siebeck — in Tübingen vom Jahre 1863.

— In allen Buchhandlungen zu haben. —

Anselmi, S. Monologium et Proslogion nec non liber pro insipiente cum libro apologetico. A. u. d. L.: Opuscula philosophico-theologica selecta. Ed. Dr. C. Haas. Tom. I. gr. 8. broch. — Fr. 1. 60.

Fris, J. A. Katechetisches Handbüchlein für die zwei ersten Schuljahre. Zweite verb. und vermehrte Auflage. Mit Approbation des Hochw. Bischofs von Rottenburg. fl. 8. broch. — Fr. 1. 60.

— **Christkatholische Katecheten** für die ersten Schuljahre. Zum Gebrauch für Katecheten, Lehrer, Eltern etc. ausgearbeitet. Mit Approbation des Hochw. Bischofs von Rottenburg. Zweite verbesserte Aufl. Zwei Bändchen. fl. 8. broch. — Fr. 1. 10.

Berker, Ric. M., Wilhelm der Selige, Abt von Hirschau und Erneuerer des süddeutschen Klosterwesens zur Zeit Gregors VII. gr. 8. broch. — Fr. 5. 15.

Kober, Prof. Dr. J., Der Kirchenbann nach den Grundsätzen des canonischen Rechts dargestellt. Zweite mit Register vermehrte Ausgabe. gr. 8. broch. — Fr. 7. 75.

Das Register allein kostet — 45 Cts.

Kuhn, Prof. Dr. Joh. v., Die historisch-politischen Blätter über eine freie katholische Universität Deutschlands und die Freiheit der Wissenschaft. Eine Antikritik. gr. 8. broch. — Fr. 1. 10.

Longner, Ignaz v., Domcapitular, Beiträge zur Geschichte der oberrheinischen Kirchenprovinz. gr. 8. broch. Fr. 8. 20.

Manzoni, Alessandro, Die Verlobten. Bearbeitet für die reifere Jugend und die Gebildeten im Volke von Albert Berker. Mit einer Vorrede von Christoph von Schmid, Verfasser der Oesterer. Zweite Auflage. Mit Titelbild in Stahlstich. 8. broch. — Fr. 2. 15.

Quartalschrift, theologische. In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben von Dr. A. Kuhn, Dr. v. Gebele, Dr. Zukrigl, Dr. Aberle, Dr. Gimpel und Dr. Kober, Professoren der katholischen Theologie an der R. Universität Tübingen. Sechszwanzigster Jahrgang. 1864. Erstes Heft. Vier Hefte. gr. 8. — Fr. 10. 75.

Vorrätig in der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn.